Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 61. Donnerstag den 1. März 1888. 82. Jahrgang.

Aus den Memoiren des Fächers.

Nachdruck verboten.

Es ist schon lange her, seit er zuerst das Licht der Welt erblickte! Das schöne Indien ist sein Heimathland, — dort steht sein Stammbaum, dort hat seine Mutter, eine schlanke Fächer-Palme, ihn gewiegt, bis er groß und kräftig genug war, um seine Bestimmung zu erfüllen.

Diese schien allerdings anfangs nicht besonders glücklich sich zu gestalten, wie seine höchst interessanten Memoiren, die weit zurück bis in des Alterthums grauen Nebelschleier reichen, uns berichten. In seiner altindischen Heimath mußte seine Natur sich der des Vaterlands anpassen! Das heiße Klima dort hatte ihn gezeugt, die Insecten-Plage ihn nothwendig, beides endlich unentbehrlich ihn gemacht; doch führte er damals noch den schlichten Namen: Wedel, und gilt — trotz seiner edeln Abkunft vom Geschlecht der Palmen — zu Anfang seines Erdenwallens nicht mehr und nicht weniger als ein dienstbarer Geist, dessen Nützlichkeit man schätzt und achtet, da der Prophet bekanntlich nichts in seinem Vaterlande gilt. Aber sein Schwung strebte höher, als nur niederen Knechtesdienst zum Sonnen- und Insectenschutz zu verrichten, und kaum war es soweit gekommen — das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend — das primitive Baumblatt, welches sein erstes Gewand bildete, mit einem etwas kunstvolleren Kleid aus Vogelfedern abwechseln zu lassen, als er bereits sich auf die Wanderschaft begab: er wanderte aus seiner ostindischen Heimath nach dem Lande der Chinesen, wo man den noch sehr Jugendlichen mit Vergnügen willkommen hieß, und ihn nicht nur in den Händen, sondern auch auf Händen trug; ein Abstecher in das benachbarte Japan wurde vollends sein Glück. Dort war die Bezeichnung für ihn noch größer. Er wurde unentbehrlicher Hausgenosse, treuer Begleiter von Mann und Weib, und, indem er zu dienen schien, herrschte er gleich einem Scepter; — aus dem geringen Wedel ward: der Fächer.

Auch seine äußere Erscheinung begann sich bedeutend zu verändern. Man verlieh ihm ein schönes und abwechslungsreiches Gewand, man erfand den beweglichen Fächer mit gefiltetem Stoff und schmalen Stäben und stattete ihn auch mit bunter Pracht, Malerei und kunstvoller Verzierung aus. — Man machte ihn zum Hausrath, Prunkstück, Königsfächer, fertigte ihn einfach und kostbar, groß und klein, anders für Mann als für Weib, aus Papier oder Palmblatt, mit Stäben von Bambus oder lackirtem Holz, — man konnte ohne ihn bald nicht mehr leben.

Trotzdem wurde es dem ehrgeizigen Emporkömmling bald genug zu eng innerhalb der chinesischen Mauer des himmlischen blumigen Reichs der Mitte und der abgeschlossenen Grenzen Japans, die seinem ferneren Fortkommen und Weiterbilden sich hinderlich entgegenstellten; — er setzte also seine Laufbahn durch den Orient fort, doch zeigte er sich allerdings auf seiner Reise dankbar für die ihm stets dort erwiesene Huld und Förderung, indem er bis auf den heutigen Tag eine gewisse Vorliebe für den Zopf behielt und sich, als er schon längst ein großer Herr geworden, der Weltruf und Ruhm genoß, trotzdem nicht schämte, als Wohlthäter dem armen Paria in Japan Kühlung zuzufächeln in seinem dornenreichen Erdendasein, und wenn der Tod den Armen endlich zu erlösen kommt, auch seine Stimme mit in die Klagelieder und Gebete der wenigen Leidtragenden zu mischen, indem er mit breiten Fächerschlägen die Flammen anfacht, die den Leichnam desselben sogleich verzehren müssen. Auch dem traulichen Herdfeuer weiht der Fächer dort in Japan gern noch seine Dienste im breiten, schlichten Kleide; er spielt in kriegerischen Zeiten eine Rolle, wie in Friedenszeiten er zur Unterhaltung durch die berühmten japanischen Fächerspiele dient, während er die Gastfreundschaft, welche man in China einst dem indischen Fremdling erwiesen, bis er das chinesische Ehrenbürgerrecht erhielt, als grand Seigneur damit vergalt, daß er in unserem Jahrhundert eine wichtige, aber kurze politische Stellung zu Augusten der Europäer im blumigen Reich der Zöpfe und des Thees einnahm, indem er die „Fächer-Verschwörung" anfachte, bei welcher die Fächerbilder das Signal zum allgemeinen Aufstand gaben.

Kehren wir nun nach dieser kurzen Abschweifung zurück in jene Zeit, wo er noch im Flügelkleide nur im Orient sich befand, wo er — von Land zu Land ziehend — an Rang, Ansehen und Würden stieg, wo — während des ganzen Alterthums — das Amt eines Fächerträgers ein hochgeschätztes Ehrenamt für hohe Würdenträger war, des Fächers einflußreiche Stellung demselben sogar einen Posten im Ceremoniell des Morgenlandes verschaffte, und wo ihm namentlich viel Ehre widerfuhr beim alten berühmten Volke der Egypter. Dort wurde er hoffähig, erhielt seinen Platz dicht an des Königs Seite und Prinzen von Geblüt spielten die Fächerträger; bei allen feierlichen Aufzügen durfte ja der Fächer niemals fehlen; er beschirmte den Thron eines Pharao, er begleitete schützend den Palankin, in welchem der jeweilige Beherrscher des stolzen Landes am Nil getragen wurde; der einst dienstbare Wedel befand sich jetzt stets in des Thrones unmittelbarer Nähe. Wie im Triumphe trug man ihn einher, und äußerst kostbar war der Schmuck der Träger, wie sein eigener. Auch Fächer in Bouquetform, gleich einem Pfauenschweif geordnet, wie man es dem natürlichen Fächerträger par excellence, dem schon im Alterthum hochgeschätzten Pfau, abgelauscht, oder eine einzelne breite Feder, rundlich zugestutzt, graziös auf Draht gebogen; — ferner Fächerschirme halbkreisförmig, auf 10 Fuß hohen Stangen schwebend, für feierliche Aufzüge, wobei die alten Assyrer die Egypter an Glanz und Pracht noch überstrumpften.

So half der Fächer lange Zeit hindurch den glänzenden Despotismus des Morgenlandes verherrlichen, bis er es endlich müde wurde, über Sklaven zu herrschen und selbst höhere Sklavendienste zu verrichten; der Orient wurde ihm zu klein, sein Vaterland mußte größer sein. So zog es den ehrgeizigen Streber abermals hinaus in die Welt, und sein kühner Flug trieb ihn hinüber in das Abendland, gen Europa. Ein zweiter Cäsar, mit dem Wahlspruch: „Veni, vidi, vici!" zog er — überall neue Triumphe suchend und findend — über das alte, handelsblühende, prächtige Byzanz nach dem kunstsinnigen Athen; gleich einem siegreichen Triumphator hielt er seinen Einzug und schnell war auch sein Glück im Occident gemacht.

Eine neue Aera begann nun sich für den Fächer zu entfalten. Ueberall freudig begrüßt und empfangen, besiegt er selber jetzt den Thron, dem er so lange gedient, um selber Herrschaft auszuüben in holder Frauenhand, als ein Scepter der Grazien, als Waffe, Magnet und Sprache, und in anmuthigem Gefecht das stärkere Geschlecht siegreich zu bezwingen.

Die Schönen Griechenlands empfingen ihn mit offenen Armen, und bald war ihnen der neue Günstling unentbehrlich und für die Toilette gar nicht mehr zu missen. Der Ex-Wedel, der einstige Knecht des Paria, avancirte in dem kunstsinnigen Athen zum „Scepter der Schönheit", und nur die Vorliebe, ihm Blattform zu verleihen, erinnerte noch hier und dort an seine eigentliche Abkunft von dem alten Palmenstamme Indiens. Man zierte ihn mit bunter Malerei, er prangte in buntfarbigem Federbesatz, im schillernden Pfauen-Kostüm, — war doch des Fächers Intimus, der Pfau, schon seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland bekannt.

Von Griechenland setzte der Fächer seinen europäischen Triumphzug fort nach Rom. Auch hier fand er abermals ein reiches Feld für neue Eroberungen, auch hier ward er der Damenwelt erklärter Liebling, als „Scepter der Schönheit", Spiel graziöser Coquetterie und Scepter der Trägheit in den Händen der Sklavinnen, die der ruhenden Herrin Kühlung zuwehten, auch hier liebt er besonders den Sport mit Pfauenfedern, zum Schmuck des allgemeinen Lieblings. Mit der zunehmenden Weltherrschaft des alten Roms stieg auch die des Fächers, und der üppige Luxus der schwelgerischen Kaiserzeit machte auch für ihn sich geltend; doch er überlebte den Fall des einst so mächtigen römischen Reiches und blieb bis auf den heutigen Tag der Günstling jeder richtigen Signora, denn Italiens heißer Himmel und seine heißblütigen Bewohnerinnen verlangen Abkühlung und befördern das graziöse, virtuose Fächerspiel, das dort einer Beschäftigung gleichkommt.

Einmal eingebürgert bei den Frauen, faßte der Fächer immer festeren Fuß in der civilisirten Welt! — es gab sogar eine Zeit — während der ersten Jahrhunderte des jungen Christenthums — wo er Eintritt fand beim Gottesdienst. Er gehörte damals mit zum Schmuck des Bischofs, bildete Schmuck und Geräth bei großen Umzügen, und gehörte — feierlich getragen — so gut wie jetzt die Fahnen, mit zum Kirchenpomp, bis im 14. Jahrhundert die römische Kirche ihn als ein Kind der Welt verbannte, während die griechische ihm noch ein Plätzchen gönnte.

Doch der weltgewandte Fächer wußte sich zu helfen; verlor er irgendwo an Terrain, schnell hatte er sich auch schon wieder anderswo ein neues Feld der Thätigkeit erobert. — So beherrschte er als „Scepter der Welt" die glänzende, prachtliebende Zeit der Renaissance in Europa, namentlich in Frankreich, wohin ihn aus Italien mit manchem Andern die berüchtigte Katharina von Medici brachte, als sie die Gemahlin des französischen Königs Heinrich II. wurde, um später als Königin-Mutter, ihre verschiedenen Söhne und Frankreich zu beherrschen. Doch die Herrschaft des Fächers überlebte bald die der allgewaltigen Katharina, — jedenfalls dauerte sie länger als die der Medicäerin, denn er spielte durch mehrere Jahrhunderte bis zur großen Revolution von 1789 eine Rolle ersten Ranges und übte sogar mehr als einmal Einfluß auf die Politik aus. War doch Frankreich, das Land der Mode, der Galanterie und der Intrigue, wie geschaffen für den abenteuerlichen Eroberer! Besonders aber stieg sein Werth und Luxus unter dem „Roi soleil", Ludwig XIV., und mit dem zunehmenden Luxus stieg auch die Fächer-Industrie. Hatte man zuerst als Federfächer den privilegirten Liebling, an langer Kette gefesselt, am Gürtel getragen, so hörte man nach und nach auf, mit fremden Federn sich zu schmücken, indem man ihm ein anderes, nationalisirtes Gewand verlieh, das an Glanz, Werth, Mannigfaltigkeit bald alles dagewesene überstrahlte. Haufen von Fächermachern, die als eigne Zunft eigene Privilegien erhielten, waren jahrein jahraus beschäftigt, aus Gold, Atlas, Seide, Perlmutter, Elfenbein, Stahl, Schildpatt, Pergament, Papier, Bast, Schilf ꝛc. ꝛc. jene zierlichen und kostbaren Gebilde herzustellen, die namentlich die Hand des Rococo so anmuthig und elegant zu drehen wußte; — der Günstling der Damenwelt war also auch ein Herrscher im Bereich der Industrie geworden, zu dessen Ehren man die kostbarsten Stoffe verwendete und verschwendete. — Allerlei berühmte Beinamen, wie: „Fächer Pompadour", „Fächer Dubarry" ꝛc., machten ihn unter dem weichlichen Schwelger: Ludwig XV. nur noch berühmter und nicht zufrieden mit so vielerlei Erfolgen, hatte der leicht beschwingte Usurpator sich auch noch der Kunst bemächtigt! Die beliebtesten, renommirtesten Künstler und Künstlerinnen waren damals nicht zu stolz, ihre Meisterschaft und allen Farbenschmelz ihres Pinsels zur Verfügung ihm zu stellen, und die Schäfer-Idylle des berühmten Watteau allein sicherten dem Fächer auch in der Kunstwelt einen Ehrenplatz von hohem Werthe bis auf die Gegenwart.

Trotz seines Triumphzuges durch Frankreich aber behielt der Fächer immerhin noch Zeit und Lust, sich anderswo Beliebtheit zu verschaffen, denn der Appetit kommt beim Essen, und Weiberauch duftet süß. — Daß er das feurige, stürische Spanien mit aller Gluth und Grandezza längst schon — ähnlich wie Italien — beherrschte, ist natürlich. Sind doch z. B. die Schönen von Sevilla mit Fächer und Mantille längst zur sprichwörtlich poetisch-maurischen Figur geworden, und war der Fächer doch längst ein Attribut der spanischen Donna, die ihn mit wahrer Kunstfertigkeit zu handhaben versteht, und deren Temperament er genau so zusagt, wie dem spanischen Klima.

Auch in die festverschlossenen Harems der Türkei wußte der Fächer siegreich einzudringen, denn bald reizte ihn nur noch das Ungewöhnliche, nachdem er schon durch soviel Gunst und Ehren überfüttert worden. — In der Türkei, wo er unentbehrlich der Herrin wie der Sklavin ist, liebt man ihn mit Goldflitter verziert und schön gearbeitetem Stiel, begnügt sich aber auch — in Ermangelung von etwas Besserm — mit Federn, Pergament, Papier, Palmblättern, denn verschmähen thut ihn Keiner, und — die Launen großer Herren sind ja unberechenbar. — Dem Fächer selber macht es wohl zuweilen Spaß, sich wieder einmal zur Abwechslung und des Contrastes halber in seiner allerersten, primitivsten, niedrigsten Gestalt, als Palmenblatt, zu sehen, jetzt, nachdem dies längst ein überwundener Standpunct für ihn ist und er sogar in seinem Heimathlande Indien als Welteroberer einen ganz anderen Rang einnimmt. Große, kostliche Pfauenfederfächer werden bei großen Aufzügen, festlichem Pomp dort als Decoration benutzt, dienstbare Geister bilden lebendige Fächerapparate, und Menschenhände wie Dampfkraft setzen Riesenfächer in Bewegung, um starke Luftströmungen zu erzielen.

Nachdem der Fächer auch den rauhen Norden Europas sich gewonnen, nachdem er im fernen England schon seit dem achten Heinrich, also seit dem 16. Jahrhundert, Aufnahme gefunden, und dort vorzugsweise gern als Detmetscher, beziehungsweise Geschenk, der Galanterie gedient, und seine Privilegien unter den verschiedenen königlichen Häuptern dort gewechselt hatten, entstand in einem anderen Reiche des Nordens im vorigen Jahrhundert sogar ein Damenorden, ihm zu Ehren, gestiftet von Frauenhand anno 1744. Es war Louise Ulrike, die Schwester Friedrichs des Großen, Königin von Schweden, damals noch Kronprinzessin, welche „drei Orden vom Fächer" mit dem lobenswerthen Barbate creirte, unter allen seinen Mitgliedern Eintracht und Friede zu erhalten. Ursprünglich war dieser Einigkeits-Orden vom Fächer nur ausschließlich für Damen bestimmt, später aber erhielten ihn auch Cavaliere, bis er wie eine Sternschnuppe erlosch.

Daß der Fächer auch gen Deutschland wanderte, um dort sich einzunisten, dafür hatte natürlich das tonangebende Frankreich längst Sorge getragen, daß ihn an der Hand der Mode überall hin verbreitete, wo er noch nicht heimisch war. — Im vorigen Jahrhundert besaßen einige Länder einzelne Fächer-Specialitäten, den Vorrang aber behauptete, damals wie jetzt, Paris, als Sammelpunct elegantester und theuerster Fächer-Fabrikation, mit künstlerischer Auffassung betrieben. Daß auch der Fächer-Moden vielfach wechselten, wie alles Andere, das in Mode kommt, ist selbstverständlich. Hatte er einst der Sitte des Alterthums sich angepaßt, so mußte er später sich dem Zeitgeist anderer Zeiten fügen lernen; der Art der Renaissancezeit, dem Brauch des Rococo ꝛc. sich anpassen, und auch das gelang ihm; denn längst war ja der Fächer so geschmeidig, wie ein biegsamer Weltmann und Diplomat geworden, dessen Sprache dazu dient, um die Gedanken zu verdecken, besonders seit er aus dem Herrendienst in den Frauendienst getreten war, als Enfant gâté und Protégé des schönen Geschlechtes.

In welcher Weise die deutsche Fächer-Industrie z. B. im vorigen Jahrhundert an der schönen blauen Donau florirte, davon mag ein Warenverzeichniß der Löchenfohr'schen Fächer-Fabrik zu Wien vom wunderschönen Monat Mai 1786 Kunde geben, das in einem damaligen Mode-Journal seine Saison-Novitäten bekannt giebt: 26 verschiedene Sorten an der Zahl. — Da finden wir köstlich: „Physiognomische Fächer, wozu die Köpfe aus Bretro's Physiognomik genommen, und die dem schönen Geschlecht bei Erwählung eines Liebhabers vorzüglich nützlich sein können", ferner „Fächer pour les Maçonnières", mit der Anmerkung: „Durch diese kann man errathen, in welchem Ort der Freund, Geliebte oder Jemand Anderer sich aufhält!" — Drittens: „Fächer zur geheimen Sprache der Liebe, vermittelst welcher sich Personen in einer Gesellschaft unterreden können, ohne von Anderen bemerkt zu werden!" — Auch: „der Zauberer" wäre beachtenswerth, denn: „dieser Fächer enthält ein Spiel, mit dem sich eine ganze Gesellschaft unterhalten kann"; — ebenso gesucht war: „Al' Sabino", „seiner Schönheit wegen, und weil er beim Clavier gebraucht ist." Außerdem zeigt die Fächer-Firma einen „unterhaltlichen Räthsel-Fächer" an, einen Fächer mit Abbildungen für die Jugend, verschiedene zeitgemäße Fächer, wie: „Lotte bei Werther's Grab", „Lotte in Ohnmacht mit Albert", „die Lüstenschule, eine Hauptscene aus dem beliebten Lustspiel", „à la Figaro, eine Scene aus dem bekannten Schauspiel", „der Kalender von diesem Jahr". — Und alles das per Dutzendpreis von 24 Kreuzern bis 72 Gulden!

Sogar von der Kanzel herunter wurde dazumal — im vorigen Jahrhundert — Reclame gemacht für den windigen Gesellen, indem eine Art von Abraham a Santa Clara in Wien bei Gelegenheit einer Predigt den folgenden, interessanten Passus einflocht: „Das angenehme Frauenzimmer bedient sich gemeiniglich zur heißen Sommerszeit deren Wäderle oder Windfächerle, um mit selben ihnen einen Luft zu machen, und sich gleichsam mit anehnlichen Zephyrwinden zu erfrischen und abzukühlen."

Schon damals also hatte der Fächer aufgehört, ein Luxusartikel zu sein, der nur vornehmen Damen zu Gute kam, schon damals war er ein communalistischer Allerweits-Günstling geworden, und zwar verdankte er seine zunehmende Popularität — den Maschinen. — Es wäre aber unrecht und ungerecht, ihn deshalb „degradirt" zu nennen. — Im Gegentheil! Der einstige Sprößling der edeln Fächerpalme Indiens braucht sich seiner jetzigen Stellung nicht zu schämen. Hat er auch ein sehr bewegtes Leben hinter sich, so ist er darum doch durchaus noch kein Programm von gestern — er hat ja einen sehr dauerhaften und beneidenswerthen, sehr universellen Ruheposten jetzt gefunden — in dem Schutze zarter Frauenhände. Dort ist jetzt seine eigentliche Heimath, und der würdige Abschluß einer glänzenden Carrière: im Dienste der Damen, als Liebling der Grazien, Marschallstab der Coquetterie, als Waffe, Magnet und stummberedte Sprache, denn

„Eine Waffe ist der Fächer,
Die den Einen heißt entfliehen —
Ein Magnet ist er, den Andern
Magisch wirkend anzuziehen.

Eine Sprache hat der Fächer,
Die man lernet gar geschwind,
Wenn beredt die Hand ihn schwinget
Und beredt die Augen sind!" —

Klara Reichner.

Ernstes und Heiteres aus dem Eisenbahn-Reiseverkehr.

* Jüngst hat im preußischen Abgeordnetenhause eine außerordentlich anregende und belehrende Verhandlung über die Zustände im Reiseverkehr der preußischen Staatseisenbahnen stattgefunden, welche wir zu Nutz und Frommen unserer Leser ausführlich zum Abdruck bringen. Viele der Leser werden in der Lage sein, die betreffenden Ausführungen mit ihren eigenen Erfahrungen in Vergleich zu bringen.

Abg. Berger (Witten, L.): Ich will mich nur mit einigen Gegenständen neutraler Natur beschäftigen. Schon im vorigen Jahre hat Herr v. Meyer-Arnswalde darauf hingewiesen, daß es nöthig ist, die Ausgabe directer Personen- und Gepäckbillets aufzuheben. Bei der Verhandlung war jeder der Meinung, daß man fortan von jeder Station der Staatseisenbahn nach jeder anderen directe Personen- und Gepäckbillets haben könnte. Es hat sich herausgestellt, daß das nöthig irrig war, und ich bitte den Herrn Minister, auf eine weitere Ausdehnung dieser Ausgabe directer Billets Bedacht zu nehmen. Ich frage sodann den Herrn Minister, ob es nicht möglich ist, einen alten, schon viel verhandelten Uebelstand zu beseitigen, nämlich die Abnahme der Billets durch die Schaffner auf den Trittbrettern. Es ist kaum auszudenken, wenn diese Beamten bei Sturm, Hagel, Regen, bei Kälte auf den Trittbrettern mit Gefahr für Leben und Gesundheit herumklettern. Ich frage ferner den Herrn Minister, ob nicht auf dem Gebiete des Rauchverbotes eine Aenderung möglich ist. Ich selbst bin eingefleischter Raucher und jede Einschränkung würde mich persönlich auch treffen. Leider haben wir Männer allein die Entschädigung in der Gesetzgebung, hätten die Frauen dabei mitzureden, so wäre dem Uebelstande bald ein Ende gemacht. (Heiterkeit.) Der Uebelstand liegt darin, daß nach §. 22 des jetzt geltenden Betriebsreglements das Rauchen in allen Wagenklassen erlaubt ist, während es nach dem früheren Betriebsreglement von 1853 nur in besonderen Coupés gestattet war. Ich verlange den Schutz der Frauen und Kinder in dieser Beziehung. Wenn die Berliner Pferdebahn und wohl auch die Pferdebahnen in allen übrigen Städten das Rauchen in ihren Wagen haben verhindern können, so werden doch wohl auch die Staatsbahnen diese Macht besitzen. (Heiterkeit und Widerspruch.) Die Verschrift des Schließens der Fenster auf der Windseite ist jedenfalls ein großer Uebelstand. Die Windseite wechselt namentlich in engen Flußthälern fortwährend. Ich halte es daher für nöthig, daß für ordentliche Ventilationseinrichtungen in den Coupés gesorgt wird. Daraus wird allerdings eine nicht unbedeutende Ausgabe erwachsen. Aber der Herr Minister schwimmt ja jetzt in einem großen Meer von Geld (Heiterkeit), daher wird er auch für diese Ausgaben die Mittel finden. Ferner befindet sich das Restaurationswesen auf unseren Stationen in einem beklagenswerthen Zustande. Man bekommt für theures Geld mangelhafte Sachen. Wenn ich mich darüber bei den Directionen beschwerte, so sagten mir die Herren gewöhnlich: Ich begreife Ihre Klagen nicht, ich werde in den Restaurationen immer vorzüglich bedient. (Große Heiterkeit.) Aber das Publikum muß mit Allem vorlieb nehmen, was der Restaurateur, der bei seinem Betriebe bald ein reicher Mann wird, ihm vorsetzt. Auch bei Vergebung der Restaurationen scheinen mir manchmal Uebelstände vorzukommen. Ich bin einmal von einem Restaurateur, einem Bäcker vor mir, gebeten worden, mich mit dem Herrn Minister in Verbindung zu setzen zu dem Zwecke, um von ihm über den Kopf der Eisenbahndirection hinweg die Vergebung einer Bahnhofsrestauration an seinen Bruder zu erreichen. Ich wies das Ansinnen natürlich zurück und erwiderte ihm, daß die Restaurationen durch die Eisenbahndirection auf dem geordneten Wege vergeben werden. Darauf machte mich der Mann darauf aufmerksam, daß verschiedene Restaurationen, die er mir aufführte, an die Inhaber durch allerhand Protectionen vergeben seien. Ich habe mich nach der Wahrheit erkundigt und gehört, daß allerdings in diesen Fällen eine arge Protection stattgefunden hat. Derartige Dinge sind geeignet, die öffentliche Meinung zu beunruhigen und das Vertrauen zur Integrität und Unparteilichkeit der Eisenbahnbehörden zu erschüttern. Ich möchte daher hier öffentlich den Minister darauf aufmerksam machen und ihn bitten, dem hier herrschenden Unwesen ein Ende zu machen. (Beifall.)

Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach: Die Anordnung über die Ausdehnung der Ausgabe directer Personenbillets ist erlassen worden. Wenn man aber gedacht hat, daß durch die Uebernahme aller Eisenbahnen auf den Staat selbstverständlich von Station zu Station directe Billets ausgegeben werden könnten, so ist das undurchführbar. Bedenken Sie, daß wir augenblicklich 1000 Stationen haben, und wenn wir diese Maßregel durchführen wollten, so müßten wir auf jeder einzelnen Station nicht Billetschränke, sondern Billethäuser haben. (Heiterkeit.) Die directe Billetexpedition ist eingeführt und soll eingeführt werden, wo irgend ein Verkehrsbedürfniß dazu vorliegt. Die einzelnen Behörden werden in dieser Beziehung stets darauf denken, daß das Staatseisenbahnnetz ein Ganzes ist, und daß sie keine particularen Interessen zu verfolgen haben. Bezüglich des Billetexpedirens auf den Trittbrettern bemerke ich, daß dasselbe grundsätzlich verboten ist. Dieses Verbot kann aber vollständig nur durchgeführt werden, wenn man, wie in Frankreich, die Stationen absperren und die Personen nur von Schaffnern mit Billets betreten lassen wollte, welche dann die Fahrkarten beim Verlassen des Persons abzugeben haben. Damit würde aber das Publikum nicht einverstanden sein; auch würden große Kosten in Folge der Bewachung entstehen. Daß wir bei der Berliner Stadtbahn andere Einrichtungen treffen konnten, war nur möglich, weil wir dort ganz besondere Verhältnisse haben. Was das Rauchverbot betrifft, so ist bei mir allerdings schon eine ganze Reihe von Klagen eingelaufen wie die des Abg. Berger. Wenn man aber die deutsche Nation — ich spreche natürlich von der männlichen Hälfte derselben — fragen wollte, so weiß ich nicht, ob nicht die Mehrheit sich doch für das Rauchen erklären würde. Die Frage ist allerdings discutabel. Ich habe über die Behandlung des rauchverbotenen Gutachten der einzelnen Directionen eingefordert. Dieselben lauten aber recht verschieden aus — vielleicht aus individuellen Neigungen (Heiterkeit). Während man in dem einen Falle besondere Rauchcoupés verlangte, wollte man in dem anderen bei den bisherigen Nichtrauchercoupés bleiben und schlug nur besondere Vorrichtungen für Raucher vor. Ich habe, um ein Einvernehmen zwischen den sämmtlichen Regierungen zu erzielen, die Sache vor das Reichseisenbahnamt gebracht, wir werden ja sehen, was dabei herauskommt. Eine weitere, oft besprochene Frage ist die bezüglich des Oeffnens der Fenster. Es giebt hier so viele verschiedene Ansichten, daß es sehr schwer sein wird, es auch nur dem größeren Theil des Publikums recht zu machen. Was nun die Bahnhofsrestaurationen anlangt, so liegt die Verpachtung nicht in der Hand des Ministers oder der Directionen, sondern der einzelnen Betriebsämter. Dieselben haben Sorge dafür zu tragen, daß nur solche Leute dieselben erhalten, welche eine Garantie für gute Bewirthung der Restaurationen geben. Bezüglich des Billetexpedirens auf den Trittbrettern bemerke ich, daß dasselbe grundsätzlich verboten ist. Dieses Verbot kann aber vollständig nur durchgeführt werden, wenn man, wie in Frankreich, die Stationen absperren und die Personen nur von Schaffnern mit Billets betreten lassen wollte, welche dann die Fahrkarten beim Verlassen des Persons abzugeben haben. Damit würde aber das Publikum nicht einverstanden sein; auch würden große Kosten in Folge der Bewachung entstehen. Daß wir bei der Berliner Stadtbahn andere Einrichtungen treffen konnten, war nur möglich, weil wir dort ganz besondere Verhältnisse haben. Was das Rauchverbot betrifft, so ist bei mir allerdings schon eine ganze Reihe von Klagen eingelaufen wie die des Abg. Berger. Wenn man aber die deutsche Nation — ich spreche natürlich von der männlichen Hälfte derselben — fragen wollte, so weiß ich nicht, ob nicht die Mehrheit sich doch für das Rauchen erklären würde. Die Frage ist allerdings discutabel. Ich habe über die Behandlung des rauchverbotenen Gutachten der einzelnen Directionen eingefordert. Dieselben lauten aber recht verschieden aus — vielleicht aus individuellen Neigungen (Heiterkeit). Während man in dem einen Falle besondere Rauchcoupés verlangte, wollte man in dem anderen bei den bisherigen Nichtrauchercoupés bleiben und schlug nur besondere Vorrichtungen für Raucher vor. Ich habe, um ein Einvernehmen zwischen den sämmtlichen Regierungen zu erzielen, die Sache vor das Reichseisenbahnamt gebracht, wir werden ja sehen, was dabei herauskommt. Eine weitere, oft besprochene Frage ist die bezüglich des Oeffnens der Fenster. Es giebt hier so viele verschiedene Ansichten, daß es sehr schwer sein wird, es auch nur dem größeren Theil des Publikums recht zu machen. Was nun die Bahnhofsrestaurationen anlangt, so liegt die Verpachtung nicht in der Hand des Ministers oder der Directionen, sondern der einzelnen Betriebsämter. Dieselben haben Sorge dafür zu tragen, daß nur solche Leute dieselben erhalten, welche eine Garantie für gute Bewirthung der Restaurationen geben. Bezüglich des aus denselben gelieferten Speisen und Getränke liegen ja auf jeder Station Beschwerdebücher offen; dieselben werden auch fleißig benutzt. In den Packwagenträgern sind Conservationsapparate für Lieferung von schlechter Wasser vorgesehen; auch kann man ihnen beispielsweise den Vertrag kündigen. Es könnte allerdings dafür etwas besser gesorgt werden. Ich spreche da aus Erfahrung. Ich konnte einmal auf einer Station einen guten Grog nur bekommen, indem ich mich an ein Directions-Mitglied wandte. Der Grog war allerdings gut, aber das war auch ein Directionsgrog. (Große Heiterkeit.) Wir halten daran fest, die Restaurationen sind nicht dazu da, damit die Herren reich werden, sondern zur Bequemlichkeit des Publikums. (Beifall.) Die Bewerbung wird offen ausgeschrieben, die Bedingungen öffentlich mitgetheilt; der Bewerbung helfen die Mittel beigegeben werden, daß der Betreffende die Restauration gut zu führen in der Lage ist. Darauf wird die Entscheidung getroffen. Wir erfahren von solchen Dingen nichts. Kommt eine Bewerbung an mich, so gebe ich sie an die anderen Instanzen weiter. Das kann ich sagen, auf meine Veranlassung hat niemals auch nur ein einziger eine Restauration bekommen. Ich lehne derartige Dinge grundsätzlich ab, und wenn Jemand geglaubt hat, daß Herr Berger wegen seines großen Einflusses in der Lage sei für ihn einzutreten, so hat er Herrn Berger und noch mehr mich verkannt. Sind die Anträge beleidigender Art, so giebt es ja einen Staatsanwalt, und sind sie nicht beleidigend, so gebe ich, wie gesagt, dieselben weiter. Ich lasse mich auf nichts ein und ich möchte den sehen, der mir nachweisen kann, daß in der Verwaltung, der ich die Ehre habe vorzustehen, die Vorschriften des Gesetzes, des Anstandes und die Interessen des Publikums verletzt worden sind. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Graf (Elberfeld) beschwert sich über die Heizung in den Eisenbahnwagen, nicht sowohl weil sie zu mangelhaft, als vielmehr weil sie gesundheitlich zu überwinden sei. Die Techniker des Eisenbahnministeriums wüßten, ob Luft- oder Wasserheizung vorzuziehen sei. Er wünsche erstens, daß die heiße Luft nicht unter den Sitzen, sondern unter dem Fußboden zugeführt werde, ferner, daß sie abgeleitet werden könne, endlich, daß eine ausreichende Ventilation stattfinde.

Ministerialdirector Schneider theilt mit, daß in wenigen Jahren die Dampfheizung auf allen Vollbahnen werde eingeführt werden.

Namentlich die letztere Erklärung, daß die Absicht besteht, die Dampfheizung auf allen preußischen Vollbahnen einzuführen, wird im Publicum Befriedigung erwecken. Wie haben noch vor Kurzem lebhafte Beschwerden über die sehr mangelhaften Heizvorrichtungen in den Wagen der preußischen Staatseisenbahnen veröffentlichen können.

Oeffentl. Verhandlungen der Stadtverordneten

am 8. Februar 1888.*)

(Auf Grund des Protokolls bearbeitet und mitgetheilt.)

In Anwesenheit von 50 Stadtverordneten, des Herrn Oberbürgermeister Dr. Georgi und der Herren Stadträthe Winter, Walter, Dietel, Mechler theilte der Vorsitzende, Herr Vorsteher Dr. Jenker, zunächst zur Registrande mit:

a. Rathschreiben, Pensionirung des Herrn Polizeimachtmeisters Anders betr.

b. Rathschreiben, die Beschränkung der Tingel-Tangel und Entwurf einer Bekanntmachung zum Regulative für Gast- und Schankwirthe ꝛc. in Betreff der Kellnerinnen.

In letzter Beziehung ist die Vorlage an den Verfassungsausschuß verwiesen.

c. Vom Rathe mitgetheiltes landgerichtliches Erkenntniß in Sachen der Stadtgemeinde gegen Herrn Freiherrn v. Fuchs-Nordhoff auf Möckern.

Das Erkenntniß liegt auf.

Hierauf tritt man in die Tagesordnung ein.

Herr Wagner berichtet für den Bauausschuß über:

Anschaffung und Aufstellung einer Reserve-Dampfmaschine mit dazu gehörigem Dampfkessel für die Naunhofer Wasserwerke mit einem Gesammtpreise von 35,500 ℳ a conto der Erweiterung der Wasserleitung.

Der Ausschuß beantragt:

Zustimmung zur Vorlage,

und nimmt an, daß die Uebernahme der bis jetzt gelieferten Maschinen und Kessel noch nicht erfolgt ist oder daß, wenn es doch geschehen ist, die Bestellung noch innerhalb der im Vertrage erwähnten Garantiefrist erfolgen kann.

Der Ausschußantrag wird einstimmig angenommen.

Derselbe Herr Referent berichtet für denselben Ausschuß über:

Ausführung baulicher Herstellungen an der Abortgrube im alten Nicolaischulgebäude mit einem Aufwande von 265 ℳ a conto Betrieb.

Der auf

Zustimmung zur Vorlage

gerichtete Ausschußantrag findet einstimmige Annahme.

Weiter berichtet derselbe Herr Referent für den Bauausschuß über:

Specialbudget „Städtische Volksschulen" und zwar Fortbildungsschule für Mädchen Ausgaben Pos. 19, Volksschulen Ausgaben Pos. 121—137 des Haushaltplanes auf das Jahr 1888.

Hierzu liegen folgende Anträge des Ausschusses vor:

A. Fortbildungsschule für Mädchen.

Ausgaben Pos. 19 „Bau- und Reparaturkosten 600 ℳ ordentlich und 1600 ℳ außerordentlich" zu genehmigen.

B. Volksschulen.

1) Ausgaben Pos. 121 „I. Bürgerschule 1100 ℳ ordentlich und 8200 ℳ außerordentlich" zu genehmigen;

2) Ausgaben Pos. 123 „Bürgerschule III."

a. 750 ℳ ordentlich zu genehmigen,

b. zu c des Specialanschlags „Zwei neue Oefen 900 ℳ außerordentlich" die Wiederaufnahme auszusetzen und den Rath um Auskunft darüber zu ersuchen, was das für Oefen sein sollen,

*) Eingegangen bei der Redaction am 15. Februar.